

Schwarzwaldb-Wacht

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerrolle). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Telef. 251 Gegr. 1826

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 29. Juni 1944

Nummer 150

Der Zusammenhalt der Frontlinie im Osten gelichert

Über großem Aufwand an Menschen und Waffen versuchen die Bolschewisten Durchbrüche zu erzwingen

Eigenbericht der NS-Presse
Moskau, 29. Juni. Die schweren Angriffe, die die Sowjets an der Sperrestellung von Witebsk angelegt hatten, hatten den Einbruch in das Herz Europas zum Ziel. Die große Schlacht im Mittelabschnitt hatte zunächst ihre Schwerpunkte in dem durch die Orte Witebsk-Orscha gebildeten Kampfraum, der sich in der Zeit der großen Abwehrbewegung als das Bollwerk der deutschen Abwehr erwiesen und seine Aufgabe erfüllt hatte, den Feind zu bremsen. Nun hat sich die Abwehrschlacht in den Raum östlich der mittleren und oberen Beresina verlagert, so daß den Sowjets die Städte Witebsk und Orscha überlassen werden mußten. Die damit verbundene elastische Kampfführung verleitete weitgehend Operationsabsichten des Feindes, die durch seine Vorstöße in den ersten Tagen der neuen Offensive erkennbar geworden sind.

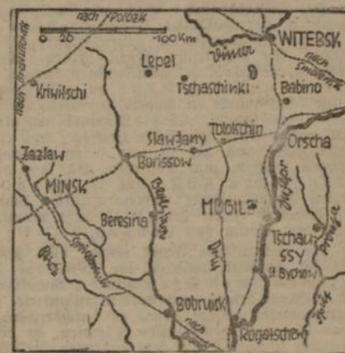
Im Abschnitt Witebsk-Orscha, der heute natürlich eine andere taktische und strategische Bedeutung hat als damals, da er das unerreichbare Rückgrat der deutschen Verteidigung bilden mußte, hat der Gegner mit erheblicher Waffenerfüllung die ersten Stöße seiner Offensive angelegt, die entlang der über Orscha führenden Rollbahn und an ihren von dem Gebiet bei Witebsk im Norden gebildeten Flanke auf die wehrtechnische Hauptstadt Minsk zielte. Ein neuer Angriff, der sich besonders erbittert östlich von Dobruisk ausgebreitet hat, dient seiner Stoßrichtung nach dem gleichen Ziel, nämlich den Weg nach Minsk auch von den Flügeln her aufzubrechen, die deutsche Verteidigung zu umgehen und den vorläufig in einer schweren Abwehrschlacht hängenden Hauptangriff an der Rollbahn vorwärtszutreiben.

Mit dem Drehpunkt Witebsk haben die Bolschewisten zur gleichen Zeit ihren Angriff auch in allgemein nordwestlicher Richtung geführt und ihm ein Schweregewicht gegeben, das sich in heftigen Kämpfen östlich von Witebsk ausdrückt. Diese Kämpfe, die trotz großen Einsatzes und schwerster Verluste dem Gegner bisher wesentliche Erfolge nicht gebracht haben, scheinen als unmittelbares Ziel den Weg nach Minsk zu haben, den die bolschewistischen Reservekräfte einigemale geistert hatten, auf dem sie aber immer wieder im Blut und in den Trümmern ihrer eigenen Divisionen steingeblichen sind. Da wir erst in der Einleitungsphase der großen Sowjetoffensive stehen, in der die Bolschewisten diesmal zweifellos die Voraussetzung für den ersten entscheidenden Stoß erblicken, ist jedes Urteil über den bisherigen und jede Mutmaßung über den kommenden Verlauf der Kämpfe unmöglich. Nur so viel steht fest, daß in diesem Abschnitt, der das deutsche Ostber in die vielleicht härteste Schlachtenbewährung schieben wird, mehr noch als in den vorangegangenen Großkämpfen, die deutsche Führung unter allen Umständen bestrebt sein wird, die Geschlossenheit der Front zu bewahren und dem Feind

die seit Jahr und Tag gesuchte Gelegenheit zu verwehren, den allein-entscheidenden Frontdurchbruch mit nachfolgender Aufrollung und Umsfassung herbeizuführen.

Die Sowjets suchen, wie das OAB. gestern abend berichtete, unter großem Aufwand an Menschen und Waffen Durchbrüche zu erzwingen und diese zu großen Umsfassungsmanövern auszunutzen. Die deutsche Führung begegnet aber auch hier dem Ansturm der immer wieder aus den Einbruchstellen vordringenden sowjetischen Massen durch gruppenweises Abweichen und örtliche Gegenangriffe. So verschob sich der Schauplatz der Kämpfe aus dem Raum von Witebsk und Orscha in das Seen- und Waldgelände südlich Lepel. Der ursprünglich nach Osten zu vordringende Frontbogen ist nunmehr etwas zurückgedrückt. Das ist aber auch das einzige, was der Feind erreicht hat. Im Abschnitt von Mogilew und weiter südlich leisteten unsere Truppen jüdwärts und östlich von Dobruisk den vorgehenden Bolschewisten in Abwehr und Angriff hartnäckigen Widerstand. Das Entscheidende dabei ist, daß trotz starkem feindlichem Druck die eigenen Bewegungen durch ständige Gegenangriffe gelichert in voller Ordnung erfolgen. Ihre Versuche, auch weiter nördlich die deutsche Front durch Angriffe entlang der Bahn Smolensk-Polozk zu durchstoßen, mußten die Sowjets mit dem Verlust von elf Panzern bezahlen. Südöstlich von Pleskau brachen ebenfalls alle Angriffe der Bolschewisten zusammen. Zusammen mit den 77 bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe am 27. Juni erzielten Abschüsse verlor die Sowjets am Dienstag 121 Flugzeuge. Der Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant Hartmann, errang dabei seinen 265. und 266. Luftsieg.

Die Kämpfe spielen sich in einem Gelände ab, wo die deutsche Truppenführung noch genügend Raum zur Verfügung hat, um sich auch weiterhin die elastische Führung der Abwehrschlacht leisten zu können. Es ist genügend Veranlassung vorhanden, eine solche Haltung des militärischen Abwartens einzunehmen angesichts der bedeutenden feindlichen Vereinstellungen, insbesondere im Süden der Ostfront. Die unweegamen Gegenden der mittleren Ostfront würden andernfalls starke deutsche Kräfte binden, was offensichtlich in der Absicht des Feindes liegt. Da wir uns zur Zeit durchaus erst im Anfangsstadium des großen feindlichen Generalangriffs an den verschiedenen Fronten befinden, erscheint eine gewisse taktische Zurückhaltung an der Ostfront in jeder Beziehung angebracht.



Abwehrschlacht im Seen- und Waldgelände südlich Lepel

Härte entscheidet

Der Kampf an den Fronten dieses Sommers fordert von unseren Soldaten eine Härte, für die es in der Geschichte der Kriege kein Beispiel gibt. Vom ersten Weltkrieg her kennen wir den Begriff des *Trommel- und Feuers*, jenes pausenlosen Einsatzes der Artillerie, um eine Stellung für einen Tag zu machen. Es war eine Hölle für die Männer, die sich in die Erde verkrallen und vierundzwanzig, achtundvierzig oder zweiundsechzig Stunden die Granaten aller Kaliber über sich ergehen ließen, bis dann die Gegner nach der schlagartigen Verdrängung des Feuers gegen die Stellung vorrückten, in der nach ihrer Auffassung alles Leben längst erloschen sein mußte. Aber aus zertrümmerten Dünkeln, halbverschütteten Unterständen, Höhlen und Trichtern stiegen die deutschen Soldaten ans Licht, sie kämpften mit verbissener Härte weiter, mit der

blanken Waffe, aller Müdigkeit und aller feindlichen Uebermacht zum Trotz. Diese Härte, vielfach geteigert, bestimmt in dem weltgeschichtlichen Ringen unserer Tage den herausstechendsten Charakterzug der deutschen Wehrmacht.

Es liegt in der Seelenhaftigkeit der plutokratischen und bolschewistischen Weltanschauung begründet, daß sie danach trachten, den Geist durch die Waffe zu erschüttern; beim Bolschewismus durch die stumpfe Waffe der Menschen, beim Plutokratismus durch die gebaltete Masse des Materials. Wenn im Osten ganze sowjetische Divisionen ohne Rücksicht auf ihre furchtbaren Verluste immer wieder gegen einen schmalen Streifen der deutschen Hauptkampflinie vorgetrieben werden, so äußert sich darin die materialistische Untermenschengefährdung, die zum Wesen des Bolschewismus gehört. Die Abwehr dieses Waffensieges stellt an die deutschen Kämpfer riesige Forderungen; es ist eine Härte, die bei allem milden Entgegenkommen elastisch ist, die sich zurückzieht und wieder nach vorn drückt, die sich in dem Willen äußert, die Gesamtlinie nicht anrollen zu lassen. Jeder deutsche Soldat im Osten, der in einem dem Mittelabschnitt benachbarten Frontteil bis heraus nach Narva und bis herunter zum Karpatenvorland steht, weiß ganz genau, daß seine Stellung seinen Augenblick zu einem Schwerpunkt des Gesamtgeschehens werden kann und daß er gegebenenfalls tagelang einem feindlichen Angriff trotzen muß, bis die weiter hinten stehenden Eingreifkräfte herangekommen sind. Auch dies ständige Bereitsein zum Kampf verlangt eine Härte, die alle feindlichen Kräfte in Anspruch nimmt.

In der Gewissheit, daß die englischen und amerikanischen Soldaten dem deutschen Kämpfer nicht gewachsen sind, haben auch Eisenhower und Montgomery ihre Zuflucht zum Einsatz des *Materials* genommen, und zwar des technischen Materials. Von der starren Anknüpfung an die Taktik des ersten Weltkrieges versprechen sie sich alle Vorteile, sie halten es mit der Feuerwalze, die sie tagelang und nachtagelang über das Frontstück hinweggeschoben lassen, ehe sie ihre Truppen vorchieben. Was dem Kampf in Italien das Gesicht gab, die unvorsichtige Verwendung schwerer Waffen auf der Erde und aus der Luft, zeigt sich auch bei dem Ringen in der Normandie, allerdings noch verstärkt durch das Feuer der englischen und amerikanischen Seestreitkräfte; die den Landungsraum unter die Wirkung der weittragenden Geschütze nahmen. Es werden dort täglich von unseren Truppen wahrhaft heroische Weisheiten der Kampfhärte vollbracht. In einem Orkan von Luftminen und Granaten feuern die Besatzungen der Befestigungswerke unerschüttert und schlagen wuchtig zurück. Selbst die Bastionen, die vom Gegner umgangen wurden und isoliert hinter seinen Linien liegen, feuern bis zur letzten Granate weiter. Die Gegner haben sich verreckt, wenn sie glaubten, daß ein massierter Geschosshagel den Widerstand der deutschen Verteidiger zum Erlahmen bringen könnte. Sie sind bis nach Cherbourg vordrungen, aber nicht — wie sie erwarteten — über eine tote und niedergewalzte Zone, sondern nachdem jeder Kilometer für sie ein grauenhafter Opfergang war, wie ein USA-Korrespondent angesichts der auf Cotentin liegenden Reichenberge nach Hause berichtet.

Das sind Erfahrungen, die der Gegner in einem Frontabschnitt machen mußte, der nur von den Besatzungs- und Sicherungsgruppen besetzt ist, die in ähnlicher Stärke längs des ganzen Atlantikwalls verteilt sind. Mit den planmäßig auf dem rückwärtigen Gelände herangezogenen deutschen Eingreifdivisionen hat er dabei überhaupt noch keine Kampfberührung bekommen. Seine Vorteile im Raum der Landungszone sind drückend, strategischen Nutzen vermag er aus ihnen auf lange Sicht nicht zu ziehen. Eines hat er jetzt schon feststellen müssen, daß nämlich der Geist der Kämpfer von Cassino und Witebsk auch in den Kämpfern der Normandie lebt. Es ist der Geist, der durch nichts zu erschütternder Geist des Soldaten, der im tiefsten Innern weiß, wofür er kämpft.

Diese Härte, die sich an den Fronten täglich neu offenbart, ist das beste Vorbild für die Männer und Frauen in der Heimat. Wir verteidigen hier wie dort die Zukunft unseres Volkes, wir wissen um die schicksalhafte Bedeutung des gegenwärtigen Ringens und haben deshalb auch die Pflicht, in der Erfüllung unserer täglichen Aufgaben den härtesten Maßstab anzulegen.

Stützpunkte blockieren Cherbourgs Hafeneinfahrt

Nach wie vor entschlossener Widerstand einzelner Kampfgruppen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 29. Juni. Immer noch kämpfen die deutschen Stützpunkte des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Raum von Cherbourg um blockieren, wie die Abwehr eines feindlichen Verbundes vor der Hafeneinfahrt bemerkt, den zerstörten Kriegshafen von Cherbourg. Lediglich die Trümmer der Stadt konnten die Amerikaner in Besitz nehmen. Während die Marinebatterien noch voll kampffähig sind und in vorbildlichem Einjah jede Annäherung des Feindes abweisen. Der hieraus sich für die deutsche Truppenführung ergebende Beitrag zum wesentlichen Anteil an den Gesamtoperationen haben, ganz abgesehen davon, daß das pflichterfüllte Aushalten der Besatzungen von Cherbourg den Feind zu außergewöhnlichen Anstrengungen zwingt und ihn im Norden der

Cherbourg-Halbinsel bindet. Die neuen deutschen Festungswerke bestehen damit eine Belastungsprobe, die sehr hart ist und sie werden in ihrer Zuverlässigkeit nur durch den Geist der Soldaten übertroffen, die sie verteidigen. Diese haben ihr Ziel klar vor Augen. Der Hafen von Cherbourg muß so lang wie irgend möglich für den Feind unbenutzbar bleiben, und wegen dieser hohen militärischen Aufgabe wird sich der Feind mit jedem der Stützpunkte einzeln auseinandersetzen müssen und selbst in den Stützpunkten mit jedem einzelnen Verteidiger. Den Eindringlingen wird nicht ein Fußbreit des Verteidigungsgeländes geschenkt, sondern unter schwersten Opfern müssen sie sich Bastion um Bastion erkämpfen.

Der Hafenkommandant, Fregattentapitan Witt, setzte seine Männer und zu ihm gestohene Teile eines Berferregiments auf die Außenmaße über und führt von dort aus den Widerstand weiter. Trotz zahlreicher Angriffe blieben auch die Stützpunkte am Cap Levy und auf der Halbinsel Zobourg unbewegt. Die Marineküstenbatterie „Hamburg“ bereitete die Verdrängung leichter feindlicher Seestreitkräfte, in den Hafen einzudringen und bewies damit, daß der Besitz der Stadt als solches dem Feind nichts nützt, solange die Küstenbatterien noch weiterkämpfen. Die weittragenden Geschütze sperren nach wie vor die Einfahrt zum Hafen. Die schweren Beschießungen durch Kriegsschiffe, die auf die Stadt niedergelassenen Bombardierungen, aber auch die Sprengungen und Brände haben unvorstellbare Zerstörungen hervorgerufen. Bis zu 20 Meter tief und zwölf Meter breite Schluchten durchschneiden die Klais. Die Sprengungen wirkten so tief, daß teilweise der gewachsene Fels mit weggerissen wurde.

In der normannischen Schlacht wogen südlichlich Tilly die harten Kämpfe hin und her; sie sind einem ständigen Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne stehen geringfügigem Bodengewinn des Feindes gegenüber, während auch hier der Angreifer schwerste Verluste zu erleiden hat. Die Briten und Kanadier haben ihre Angriffsfreie noch weiter verbreitert und auch nördlich Caen vorzustoßen begonnen.

Sämtliche Berichte der Londoner Presse über die Kämpfe in Cherbourg gipfeln in der Feststellung, daß die Deutschen sich äußerst zäh verteidigen. Immer wieder heißt es, daß die Verteidiger die Angreifer mit einem vernichtenden Feuer empfangen.

Ausnahmestand über Guatemala

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Madrid, 29. Juni. Nach einer Meldung aus Washington sind in Guatemala größere Unruhen ausgebrochen. Nachdem sich Eisenbahner und Transportarbeiter den seit einer Woche streikenden Studenten angeschlossen haben und nun in den Generalstreik getreten sind, hat der Präsident Ubico angesichts der mehrfachen blutigen Zusammenstöße zwischen Streikenden und der Landespolizei den Ausnahmezustand über das Land verhängt. Die Polizei hat nach den Zusammenstößen, die Todesopfer und Verletzte forderten, Hunderte von Personen verhaftet. Der Bevölkerung hat sich große Un-

ruhe bemächtigt. Die Ladengeschäfte der Hauptstadt sind seit Sonntag geschlossen.

Wie weiter gemeldet wird, haben in Mexiko im Exil lebende Politiker Guatemalas ein Manifest veröffentlicht, in dem sie den mexikanischen Präsidenten auffordern, zur Befreiung des Volkes von Guatemala von der Tyrannenherrschaft des Generals Ubico einzugreifen. Die nordamerikanische Zeitschrift „Time Magazine“ kündigte eine Resolution gegen die Diktatur Ubicos als unmittelbar bevorstehend an und sagt den Präsidenten an, er habe die Löhne der Arbeiter, die sich zwischen 20 und 50 Dollarcenten je Tag bewegen, niedrig gehalten und sich auf Kosten des Volkes bereichert.

Berstärkter Einsatz der Vergeltungswaffe

Die Engländer melden Geschosse mit Spitzzündung — Allgemeines Urteil: Unheimlich!

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 29. Juni. Die Mitteilung des gestrigen Wehrmachtberichtes, daß nunmehr schwerere Feuer der „V 1“ unaufhörlich aus dem Raum von London fliegt, untercheidet sich auffällig von den bisherigen Formulierungen, in denen lediglich von Störungsfeuer die Rede war. Hieraus geht hervor, daß der Einsatz der neuen Waffe eine Verstärkung erfahren hat, was durch die immer bestärkter klingenden Stimmen aus dem Feindlager bestätigt wird. Damit wird die deutschseits verabschiedete abgegebene Erklärung erneut unterstrichen, daß die Anwendungsmöglichkeiten von „V 1“ sich bisher erst in dem Anfangsstadium befinden haben und daß die neue Waffe in steigendem Umfang und mit immer größerer Intensität eingesetzt werden würde. Die anfänglichen Vagabundierungsversuche auf der Feindseite sind daraufhin nahezu gänzlich verstummt. In eben demselben Maße, wie die feindlichen Abwehrversuche sich als unwirksam erweisen, wehren sich die Nachrichten über die schweren Zerstörungen in dem für die feindliche Kriegführung zurzeit ganz besonders wichtigen Raum von London. Man kann deshalb nunmehr auch damit rechnen, daß sich in absehbarer Zeit militärische Rückwirkungen aus der verstärkten Anwendung von „V 1“ ergeben werden.

Der englische Nachrichtendienst gab gestern, wie unser Stockholm-er h. w. Korrespondent meldet, die übliche amtliche Mitteilung wieder, nach der deutsche „V 1“-Sprengkörper in der Nacht zum Mittwoch erneut in Südengland Zerstörungen anrichteten. Die Informationsabteilung des englischen Luftfahrtministeriums teilt mit, es seien offenbar neue Typen deutscher „fliegender Bomben“ zum Einsatz gekommen. Die Explosionen seien stärker als bisher und deuteten darauf hin, daß manche Sprengkörper kräftigere Ladungen hätten als die anderen. Außerdem scheinen die neuesten Geschosse mit einer Art Verzögerungseinrichtung versehen zu sein. Nach einigen Berichten sei die Explosion erst anderthalb Minuten nach Aufhören des „Motorengeräusches“ eingetreten.

Die Engländer mußten von ihren früheren Behauptungen über die Belämpfung der „V 1“-Waffen weiteren bedeutenden Abstrich machen. Bisher war immer mit angeleglichen Erfolgen bei der

Belämpfung von „Abschubpaten“ geprahlt worden, deren Lage man angeblich ganz genau längs der Kanalliste ermittelt haben wollte. Auf einmal verlautet in London, man habe den Eindruck gewonnen, daß die Deutschen weitere Startplätze sehr weit im Land besäßen, die zu bedeutender Aktivität imstande wären. Besonders diese Mutmaßung muß für die englische Öffentlichkeit sehr unangenehm und überaus bedrückend sein. Die englische Agitation hatte die ganze Welt überfüllt mit Photos von den angeblich so erfolgreichen englisch-amerikanischen Massenbombardements gegen die „V 1“-Basen. Jetzt wird auf einmal eingestanden, diese Basen lägen ganz anders, als man sie bisher vermutet hatte. (1)

Die nachgerade kampfhaften Bemühungen, die breiten Massen des britischen Volkes über die Auswirkungen der neuen deutschen Waffe zu beruhigen, wurden am deutlichsten in einzelnen Stellungnahmen, die in Londoner Blättern, wie z. B. dem „Daily Sketch“, erschienen. Dort schreibt Canibus u. a., das ziemlich allgemeine Urteil über die „fliegenden Bomben“ lautet: „Unheimlich!“

Schwedische Berichte lassen erkennen, daß man in England noch immer im Dunkeln über die neue deutsche Geheimwaffe tappt. Daher funktioniert die Abwehr auch in keiner Weise. Es werden die verschiedensten Vermutungen angefertigt. Um das englische Volk zu trösten, wird davon gesprochen, daß sich die Abwehr noch im „Versuchsstadium“ befände.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie lag der Schwerpunkt der Kämpfe wieder im Raum südlich Tillu. Während des ganzen Tages griffen starke feindliche Infanterie- und Panzerverbände, von schwerster Schiffsartillerie unterstützt, unsere Front an. Ihre Artillerie brach am frühen Morgen unsere tapfer verteidigten Divisionen zusammen, die dem Feinde durch Gegenangriffe an einigen Stellen das am Vortage verlorengegangene Gelände wieder entzogen. Nur in einem Abschnitt konnte der Feind nach hartem, wechselvollem Kampf seinen Einbruchraum geringfügig erweitern. Er hatte schwerste blutige Verluste und verlor weit über 50 Panzer. Deftlich der Dne wurde ein feindlicher Stoßtruppfestposten vernichtet. Im Raum von Cherbourg verteidigten sich immer noch zahlreiche Stützpunkte des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe tapfer und ihrer Pflicht getreu. Die Einfahrt in den Hafen von Cherbourg ist dadurch dem Gegner nach wie vor verwehrt, wenn auch die Trümmer der Stadt im Besitz der Feinde sind. Auch im Nordost- und Nordwestteil der Halbinsel Cherbourg halten sich noch eigene Stützpunkte in unerschütterter Standhaftigkeit. In der letzten Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an. Ein Spezial-Landungsboot wurde in Brand geworfen. Es entstanden Explosionen. Die Marineküstenbatterie „Dord“ zwang einen feindlichen Zerstörer und einen Schnellbootverband, die in den Hafen Cherbourg eindringen wollten, zum Abbrechen. Vor der niederländischen Küste und im Kanal beschädigten Vorkostenboote mehrere britische Schnellboote. Schwere Feuer der „V 1“ liegt unauflöslich auf dem Raum von London.

An der italienischen Front wurde auch gestern wieder im Abschnitt zwischen der Küste und dem Terramensiner See erbittert gekämpft. Der Feind verlor erneut, mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unsere Front zu durchbrechen. Es kam zu schweren, wechselvollen Kämpfen, in denen der Gegner jedoch nur auf dem äußersten Westflügel Boden gewinnen konnte. In allen übrigen Abschnitten wurde er unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In den schweren Abwehrkämpfen westlich des Terramensiner Sees haben die 29. Panzer-Grenadierdivision unter Führung von Generalleutnant Fries, die vierte Fallschirmjägerdivision unter Führung von Oberst Treckner und die 850. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Kaulbach, hervorragend durch Artillerie und Maschinengewehre, alle mit überlegenen Kräften geführten Durchbruchversuche des Feindes unter besonders hohen Verlusten für den Gegner zum Teil im Nahkampf immer wieder abgewehrt.

Im Mittelabschnitt der Front dauern die erbitterten Kämpfe im Raum Dobruick und Rogalew an. Nach Räumung der Städte Driska und Bilebik hat sich die schwere Abwehrfront in den Raum östlich der mittleren und oberen Dersina verlagert. Südöstlich von Sokolowitschewitsch wiederholte Durchbruchversuche der Bolschewiken. Südöstlich von Krasnodar griffen feindliche Anstöße des Feindes an. Schlachtlinieneinheiten unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres und vernichteten zahlreiche feindliche Panzer, über 100 Geschütze und eine große Zahl Geschütze. Schwere Kampfflugzeuge führten am Tage einen Angriff gegen den Bahnhof Kalinkowitsch. Auch in der Nacht wurde der sowjetische Nachschubverkehr erfolgreich bekämpft. Besonders in den Bahnanlagen von Smolensk entstanden Brände und Explosionen. Bei mehreren feindlichen Angriffen auf Stadt und Hafen Kirkenes brachten Jäger und Artillerie in den letzten Abendstunden und im Verlauf der Nacht 77 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. In heftigen Luftkämpfen errangen Oberleutnant Dorr und Leutnant Woz allein je zwölf Luftziele.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband führte gestern vormittag einen Angriff gegen das Stadtgebiet von Budapest. Deutsche und ungarische Luftabwehrkräfte vernichteten 24 feindliche Flugzeuge.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Das Eichenlaub für General Marks

dnb. Führerhauptquartier, 28. Juni. Der Führer verlieh am 24. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Erich Marks, Kommandierender General eines Armeekorps, als 503. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General Marks, der 1891 in Berlin-Schöneberg als Sohn des Historikers Geheimrat Marks geboren wurde, hat das Ritterkreuz bereits am fünften Tag des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Generalleutnant und Kommandeur einer württembergisch-badischen Jägerdivision erhalten, nachdem er beim San-Lebergang bei Przemysl und den anschließenden Kämpfen um Medwa persönlich in vorderster Linie seiner Division erheblichen Anteil am Durchbruch durch die sowjetischen Grenzbesetzungen gehabt hat. Bei dieser Kämpfe wurde er schwer verwundet. Bei Beginn der Invasion war General Marks Kommandierender General des Armeekorps, das auf der Halbinsel Götent in den Durchbruch starker nordamerikanischer Landungskräfte in Richtung auf Cherbourg zu verhindern hatte. In schweren Kämpfen bei Montebourg gelang es ihm, zunächst alle feindlichen Durchbruchversuche zu zerlegen. In vorderster Linie kämpfend und führend, fand er am 12. Juni den Heldentod.

Ritterkreuz für Verteidiger von Elba

dnb. Führerhauptquartier, 28. Juni. Der Führer verlieh am 19. Juni das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Franz Gall, den Kommandanten der Insel Elba. Der 1884 in Trier geborene Generalmajor Gall, der beide Eisernen Kreuze bereits im Polenfeldzug erhalten hat, nutzte die Zeit bis zum Beginn des feindlichen Angriffs gut aus. Wäglig selbständig hat er die Insel Elba in rastloser Arbeit mit geringsten Mitteln in Verteidigungszustand versetzt. Sein Aushalten gewann kampfscheidende Zeit für die deutsche Führung in Italien. In der Nacht vom 20. Juni wurde er dann mit seinen tapferen Truppen auf das Festland übergeführt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Erzeugung und Verteilung des elektrischen Stromes, 14.15 bis 15 Uhr: Die Kavalle Erich Wörfel spielt, 15 bis 15.30 Uhr: Unterhaltungs Konzerte, 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik, 16 bis 17 Uhr: Aus Der und Konzert, 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburgs Sendung: „Ja, wenn die Luft nicht wäre!“ 20.15 bis 22 Uhr: „Eva“, Operette von Franz Lehar. - Deutschlandsender, 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Hindel, Mozart und Haydn, 19 bis 19.15 Uhr: Wir raten mit Musik, 20.15 bis 21 Uhr: Der See und das Meer im Bild, 21 bis 22 Uhr: Symphonie Nr. 3 von Anton Bruckner (Sambouraisches Philharmonisches Orchester).

Philippe Henriot ermordet

Neuer Beweis der plutokratisch-bolschewistischen Verbrecherpolitik

J. b. Paris, 29. Juni. Der Staatssekretär im französischen Informationsministerium, Philippe Henriot, wurde gestern ermordet. Eine Bande von zwanzig Mann fuhr in vier Kraftwagen um 6 Uhr morgens vor das Informationsministerium in Paris, überwältigte die Wache am Eingang und drang in das Hauptgebäude ein. Nach bisherigen Feststellungen waren die Attentäter als Milizangehörige uniformiert.

Der Tod Henriots bedeutet für Frankreich einen schweren Verlust. Henriot war der beste Regierungssprecher, über den jemals eine französische Regierung verfügt hat. Seine rednerische Begabung war derart, daß sofort nach seiner Ernennung im Dezember vorigen Jahres auch das Feindlager aufhorchte und in ihm eine sehr ernste Gefahr für seine jüdische Agitation erkannte. Henriot war ein eisriger Vorkämpfer für ein neues Europa, das sich ebenso gegen die englisch-amerikanische Bevormundung wie gegen die bolschewistische Bedrohung zur Wehr setzen muß. Sein Hauptgrundsatz war: Wir stehen in dem Krieg gegen den Bolschewismus, dem sich die Plutokraten zur Unterdrückung des Kontinents angeschlossen haben.

Nachschub zur Invasionsfront wird getarnt

Der deutsche Soldat stellte sich auf einen „Buschkrieg“ um

Von Kriegsberichterst. Frhr. v. Eisebeck

rd.PK. Gegen Jäger und Jagdbomber ist noch kein richtiges Kraut gewachsen. Denn es lassen sich nun einmal längs der vielen hunderte Kilometer langen Straßen nicht zwei- oder vierlings-WG, wie Kilometersteine aufstellen. So gibt es nur ein Mittel, ihnen zu entgehen: Wachsam sein als die Jäger, durch Hohlwege und Seitenstraßen zu schleichen und in Sclunden Deckung zu nehmen, wenn der Ruf des Luftpüfers „Flieger von links“ ertönt. Der Wagen, mit grünen Keilern als wandernde Busch getarnt, vermischt mit den Bäumen des Begrandes, und der Soldat erstarrt bewegungslos in der Deckung einer Grabensböschung. Da herum sie dann herum, zumest vier bis sechs an der Zahl, suchen von oben, freiziehenden Geiern gleich, den Raum nach ihrem Wild ab und sind auch schon wieder verschwunden.

Bedrohlicher erscheinen zunächst freilich jene Einzeljäger, die im Tiefland über Felder und Hügel springen, die Asphaltstraßen entlangziehen, in Sekundenbruchteilen auftauchen und sofort zum Angriff ansetzen. Die Luft hallt von dem Rauschen ihrer Vorbewaffnung wider, und alsbald steht die Rauchfäule eines brennenden Fahrzeuges über dem Land. Das ist nicht zu vermeiden. Allein, auch der Einzeljäger ist zu überlisten. Auf den Straßen hängen sich die trockenen Zweige, die am Fahrzeug frisch und täglich erneuert werden müssen.

So scheinen auf den ersten Blick die Straßen leer, ja, fast ausgestorben zu sein: und doch scheint es nur so. Wegen auch vor allem die günstigen Stunden zum Marschieren benutzt werden, wie das

Die feindliche Agitation hat sich oft mit Philippe Henriot beschäftigt, aber sie konnte gegen seine Argumente nichts anderes vorbringen als platte Beschimpfungen und Beleidigungen, die nur ihre Hilflosigkeit belegten. Plutokratie und Bolschewismus hatten den geistigen Waffen eines Philippe Henriot nichts, aber auch gar nichts entgegenzusetzen. Deshalb mußte er den Kugeln gedungenen Mörder, die ihre Weisungen aus London und Moskau bekamen, zum Opfer fallen.

Staatssekretär Henriot wurde 1889 als Sohn eines Offiziers in Reims geboren. Nach dem Studium der klassischen Sprachen wurde er zunächst Lehrer. 1925 ergriff er das erste mal im politischen Leben. In der Kammer machte er sich durch seine scharfen Angriffe gegen die Kommunisten bald einen Namen. In der Zeit der Stawisky-Affäre trug er durch seine scharfen Angriffe auf die Regierung wesentlich zu deren Sturz bei. Nach dem Waffenstillstand war Henriot einer der Prediger der nationalen Revolution. Seine Laufbahn wurde dadurch gekürzt, daß er vor einigen Monaten zum Staatssekretär im Informationsministerium ernannt wurde.

Wird die Dämmerung lichter, erst abends aus der Deckung tritt und im ersten Tagesgrauen über die Dichtung zieht, so macht es der Soldat nicht anders.

Freilich, je näher er sich an die unmittelbare Frontzone heranrückt, um so wachamer wird er sein. Nun wird das Spiel voll höchster Spannung, denn der wandernde Busch darf keine Bewegung erkennen lassen. Er muß sich im Schatten seiner Deckung verbergen, im gleichen Augenblick sich auch schon in Bewegung setzen, wenn der bössartige Schwarm brausender Vögel seine Zone verläßt. Anders kann er oft Stunden über Stunden vergebens auf ein ruhiges „Nietertstündchen“ warten, oder er wird, doch einmal überrascht, in den nächsten bergenden Hohlwege rufen und mit den schirmenden Nesten eines Baumes jah verwaschen, während der Jäger juchend über der entpflühten Beute kreist.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß erst des Nachts die Straßen zu ihrem eigentlichen Leben erwachen und in ihrem schützenden Mantel die Masse der Nachschubkolonnen feindwärts rollt. Man glaube daher in diesen Stunden, daß nun auch über dem Lande der Frieden liegt, den uns die Nacht sonst so bereitwillig schenkt. Da drohen, die Luft mit stählernen Wirbeln erfüllend, die Vermotorisierten Verbände durch den Raum. Im jäh aufstehenden Schein der Leuchtkeulen legen sich Flächenwürfe über Straßenkreuzungen und Wäldchen. Jetzt pirschen nicht Jäger und Wild, um sich gegenseitig zu überlisten, es heulen wahllos die Bomben durch den Raum, bersten daher auch abseits der Front und abseits der sie mit dem Nachschub verbindenden Linien.

Das Geheimnis der bemannten Torpedos

Eine Episode in der Waffentechnik des Seekrieges

Was bisher über das Thema Zwerge-U-Boote und bemannte Torpedos in der Weltpresse geschrieben wurde, war weitgehend auf Vermutungen und Phantasie gegründet. Versuche auf diesem neuen Gebiet der Seekriegstechnik haben vor allem Italien, England und Japan gemacht. Sie haben mit ihren neuen Unterwasserwaffen auch Erfolge errungen, wenn es ihnen gelang, dem tatsächlichen Einsatz das Moment der Ueberraschung zu sichern.

Was nun Art und Wirkungsweise dieser Unterwasserwaffen anbetrifft, so sind dabei im wesentlichen zwei Typen zu unterscheiden. Die erste

Gruppe sind die von zwei oder drei Mann bedienten Zwerge-U-Boote, wie sie die Japaner mit so entscheidendem Erfolg in Pearl Harbour gegen die nordamerikanische Pazifikflotte eingesetzt haben.

Die andere Art moderner Unterwasserwaffen unterscheidet sich von den Zwerge-U-Booten dadurch, daß sie nicht selbst U-Boote sind, die ihr Ziel mit Torpedos bekämpfen, sondern gleichsam selbst Torpedos, „bemannte Torpedos“, oder „Sturmampfmittel“, wie sie die italienische Kriegsberichterstattung bezeichnet hat. Der Grundgedanke dieser neuen Waffe ist das Streben, an die Stelle der vorher eingestellten, aber nach dem Abfeuern automatisch

Schlachtfeld Toskana / Land der Etrusker

Der DNB-Bericht meldet: In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe im Abschnitt von der Küste bis zum Tyrrhenischen See. Vom südlichen Fuße der Alpen bis in die Gegend von Capua erstreckte sich im 6. Jahrhundert v. Jw. der Herrschaftsbereich der Etrusker. Der Schwerpunkt ihrer Macht lag jedoch von Anfang an in der heute so hart umkämpften Gegend Mittelitaliens und besonders der Toskana, wo die Etrusker wohl auch zu Beginn des ersten Jahrtausends v. Jw. zuerst ihren Fuß an Land setzten. Wir wissen nichts Genaues über ihre Herkunft. Es spricht viel dafür, daß sie aus Asien stammen und nach Italien kamen, zu einer Zeit, als die Griechenweite Teile Siziliens und Unteritaliens besiedelten. Fleißige Arbeiter und Seeträuber werden sie von den Griechen in einem Atem genannt, die sie als Begelagerer des Meeres kennen gelernt haben mögen, die sie aber später als rührige Kaufleute, als emsige Künstler und Handwerker zu schätzen wußten. Das jersahrende Herrenvolk der Etrusker trat damals in Mittelitalien eine einheimische bäuerliche Bevölkerung verdrängend. Diese vorwiegend ackerbaureibenden Italiener kannten noch keine größeren Siedlungen. Und so schufen die Zugewanderten ein ganz neuartiges Landschaftsbild, als sie auf den Hügel der reizvollen Toskana und anderwärts Städte erbauten, die sie mit Tempeln und Erzeugnissen ihres künstlerischen Schaffens schmückten. Städte wie Perugia, Chiusi, Cortona und Arezzo entstanden damals und schlossen sich später zu einem Bund der Zwölf nach Art der Hanse zusammen.

Wir kennen die Schriftzeichen der alten Etrusker und können sie lesen, aber wir verstehen ihre Sprache nicht. Und die Schriftsteller der Griechen

und Römer überliefern uns wenig von diesem Volk. Dafür zeigen uns Reste gewaltiger Mauern und Portale, Bronzestatuen und Temporäts, sowie die Wandmalereien der außerhalb der Städte errichteten weiträumigen Grabanlagen die Fülle der Kunst- und Kulturäußerungen dieser städtisch verfeinerten Völkchen. Die alten Etrusker liebten sich gerne gut und modisch, sie besaßen kunstvoll gravierte Spiegel. Sie liebten ebenso die Wohlgerüche ferner Länder wie den Wein ihrer neuen Heimat. Ihre Küche galt als wunderreich und die Erzeugnisse davon auf so metrischem Gebiete wurden von den Römern nur zu gern übernommen. An der Ausgestaltung des alten Rom sind etruskische Künstler wesentlich beteiligt. Vulca aus Veji, der einzige uns namentlich bekannte etruskische Tonbildner schuf das Kultbild des alten römischen Zeus-tempels. Dieser und eine Fülle anderer Tempel Mittel- und Oberitaliens sind Schöpfungen etruskischer Baumeister, die bereits den durch vorragende Ziegel bezeugten etruskischen Kunst- und Handwerksleistungen mehr hervor. Die Zeit ihrer ersten Blüte fand aber eine Fortsetzung und Auferstehung in der Renaissancezeit der Malerei und Plastik, vor allem in Florenz und Siena, die eine neue glanzvolle Zeit der Toskana einleiteten.



bildeten Großbauten kannten und in den Grabanlagen anwendeten. Verhüllt waren vor allem die etruskischen Erzbildner, die ihre Gußwerkstätten in Bologna und Arezzo und in dem schon Plinius bekannten Volterra hatten.

Um das 8. bis 4. Jahrhundert umfaßt die älteste Blütezeit der Toskana und Mittelitaliens. Dann erlagen die Etrusker dem gleichzeitigen Druck der Gallier und Römer. Mit dem Aufgehen ihres vollen Eigenlebens verlor auch ihre Kunst und brachte keine bedeutenden eigenhändigen Leistungen mehr hervor. Die Zeit ihrer ersten Blüte fand aber eine Fortsetzung und Auferstehung in der Renaissancezeit der Malerei und Plastik, vor allem in Florenz und Siena, die eine neue glanzvolle Zeit der Toskana einleiteten.

Sir Trafford Leigh-Mallory

Er ist der Mann auf der alliierten Seite, der vorläufig von der Vermassung des Materialkrieges den höchsten Ruhm bezieht. In dem heute 50-jährigen Luftmarschall sieht man den konsequenten Anreger und Verwirklichter des Massenbombardements, der Steigerung der Luftarmaden in viele Zehntausend. Es ist von ihm nicht bekannt, ob er ein großer Strategie- und Taktiker des Luftkrieges gewesen, ob er der Vater des Flächenbombardements oder ein Anhänger der Zielbombardierung ist. Sein Verdienst wird einhellig dahin ausgelegt, daß er sich zäh der Organisation der unauflöshlichen Aufstockung der britischen Luftwaffe gewidmet hat. Er huldigte der Zahl und stellte auch den Amerikanern große Flächen Englands für die Anlage ihrer Flugplätze zur Verfügung. So hatten auch die Amerikaner nichts dagegen, daß er am 23. Dezember 1943 zum Chef der kombinierten englisch-amerikanischen Luftstreitkräfte bei Eisenhower ernannt wurde.

Eine entsprechende Karriere war innerhalb der britischen Luftwaffe vorausgegangen. Ein wenig populär wurde der sich oft zurückhaltend gebende Mann dann, als er 1940/41 die britische Jagdabwehr gegen die deutschen Luftangriffe zu übernehmen hatte. Daß diese Luftangriffe aufbrachten, schrieb dann der publizistisch nicht unbemerkliche Leigh-Mallory weniger den Bedingungen der neuen Offfront, als seinen eigenen Verdiensten zu. Er drang mit dieser Auffassung durch. So wuchs das öffentliche Interesse für seine Laufbahn, die er während des ersten Weltkrieges mit dem Lebertritt vom Heer zur Luftwaffe begonnen hatte. Seine Frontkommandos waren selten, die Stabsstellungen zahlreich. Von 1927 bis 1930 war er Kommandeur der Heeresoperationsschule. Er kommandierte dann Fliegerkolonnen und war 1934 Abteilungsleiter im britischen Empire-Verteidigungsamt. Später baute er die irische Luftwaffe auf und sammelte als Kommodore der britischen Kampffliegergruppe Nr. 12, mit der er in den Krieg trat, Erfahrungen für den Bombereinsatz. 1942 wurde er Oberbefehlshaber aller Kampffliegerorganisationen in England. Das Staats von Dieppe, wo er für die Luftoperationen verantwortlich war, schadete ihm nicht, da er in der Folgezeit wie bei der Landung in Nordafrika immer mehr Gelegenheit erhielt, den Erzeugungsstrom der amerikanischen Fabriken zu vertun. Was er seitdem an Verwendungen betreiben konnte, scheint ihm allein als Luftkriegstrategen auszuweisen. Für den Feldschlag eines großen Experiments, mit dem Feldzügen gegen die deutschen Städte den Krieg zu entscheiden, hatte er in Marschall Harris rechtzeitig den nötigen Schuldschein. So blieb er bis jetzt bei seinem eigenen Publikum unangefochten.

In der Nähe eines Bauernhofes bei Worcester (Westchomden), explodierte eine von einem Ballon aus automatisch herriederelassene Brandbombe; die militärische Untersuchung stellte den englischen Ursprung der Bombe fest.

De Galle soll, wie Roosevelt auf der Pressekonferenz bekanntgab, zwischen dem 5. und 8. Juli in den USA eintreffen.

Steuerung und Antriebskraft des Torpedos die lenkende Menschenhand zu legen. Es galt, die Sprengladung sicher an das Ziel heranzubringen. Natürlich vermag ein bemannter Torpedo weitaus besser Sperren und Hindernisse zu umgehen oder zu überwinden.

Wir entfallen uns jener zunächst phantastisch anmutenden Zeichnung in italienischen Zeitungen, die zwei Taucher ritlings auf einem Torpedo sitzend zeigte und damit einen ersten Anhaltspunkt für die geheimnisvollen Sturmampfmittel gab, deren Erfolge innerhalb der Häfen von Gibraltar, Malta und Alexandria wiederholt im italienischen Wehrmachtbericht erwähnt waren.

Die äußere Form gleicht einem normalen Torpedo: vorn die Sprengladung, achtern Ruder und Schraube. Kurz hinter dem Gesichtspost ist auf dem Torpedo ein Schutzschild angebracht, der das vordere der beiden ritlings im Tauchgang auf ihm sitzenden „Belegungsmitgliedern“ bei Unterwasserfahrt gegen den Fahrstrom schützt. Nicht hinter der „Nummer 1“ der zweite Mann, der bei Unterwasserfahrt den Funksapparat für letzte Befehle und die Verbindung zwischen den eingeleiteten Mannschaften bedient.

Der taktische Einsatz dieser Sturmampfmittel geht nun folgendermaßen vor sich: Der bemannte Torpedo wird von seinem Mutter-U-Boot ein Unterwasserfahrzeug oder größeres U-Boot - in einigen Seemeilen Entfernung vom Ziel abgelegt. Mit eigener Kraft - elektrische Batterie - und etwa zehn Knoten Fahrt fährt er auf sein Ziel los, taucht beim Nfischkommen der gegnerischen Ueberwachung, sucht einen Weg durch Strahlmine und Hafensperren und gelangt in Unterwasserfahrt unter dem Kiel des Angriffsobjektes, eines stillliegenden Schiffes. Dort stoppt er, und die beiden Taucher montieren von ihrem Stützpunkt aus, oder bei entsprechender Waffentiefe - auf dem Meeresgrund stehend, den mit Sprengstoff gefüllten Gesichtspost ihres Torpedos ab und befestigen ihn als Lastladung an den Bodenplatten des feindlichen Schiffes. Die Zeit bis zum Ablösen der vorher eingestellten Zünduhr benutzen die beiden Taucher, um - wieder auf dem reistlichen Torpedo sitzend - unter Wasser abzulaufen. In Küstennähe sprengen sie dann diesen reistlichen Torpedo und lassen sich gelangenommen.

Die ganze Geschichte mutet etwas phantastisch an, aber das ändert nichts an den Tatsachen, daß diese Waffe von verschiedenen Seemächten gegenwärtlich mit nachweisbarem Erfolg eingesetzt worden ist. Aber wie viele derartiger Unternehmungen hatten kein anderes Ergebnis, als die nutzlose Opferung von Menschen und Gerät. Zweifellos verlangt der erfolgreiche Einsatz dieser bemannten Torpedos einen Aufwand, der in keinem Verhältnis zu ihren gelegentlichen Erfolgen steht. Außerdem fallen sie mit starkem Getösestrom, den ja das Mittelmeer nicht in nennenswertem Umfang kennt, wohl von vornherein als Operationsgebiet aus. Darüber hinaus muß die Verwirklichung der Vorhaben, die heute mit mannigfachen Sicherungen, Minen- und Hordgeräten ausgerüstet sind, den Einsatz solcher Sturmampfmittel weitgehend erschweren. Es stellt das Auftreten dieser geheimnisvollen Unterwasserwaffe im großen Aufwandsgebiet gegen wohl kaum mehr dar als eine Episode in der Entwicklung der Seekriegswaffen. Hans H. Reinhardt

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Gas sparen!

In den letzten zehn Jahren hat sich der Gasverbrauch verdreifacht. Die Grenze der Leistungsfähigkeit der Anlagen ist erreicht, aber die Industrie braucht künftig noch mehr Gas als bisher. Daher gilt es, Gas an anderen Stellen wieder einzusparen, in erster Linie in den Haushalten. Die veränderte Lebensweise — mehr warme Mahlzeiten, berufstätige Hausfrauen, Gasheizung und dergleichen mehr hat auch in den Haushalten zu einer starken Verbrauchssteigerung geführt. Hier muß nicht nur geheizt, sondern der Mehrverbrauch systematisch zurückgedrängt werden. Wir haben in Deutschland nicht weniger als zwölf Millionen Haushalte, die auf Gas leben. Würde jeder im Laufe eines Monats auch nur einen Kubikmeter sparen, so ergäbe sich eine Ersparnis von 144 Millionen cbm. Diese Wärme- und Kraftmenge würde — nützlich in den Rüstungswerten zugewandt — die Herstellung von 20 Milliarden Stück Gewehrpatronen oder von 9 Milliarden Handgranaten usw. ermöglichen.

Den Hausfrauen braucht man kaum zu erzählen, wie geipart werden kann. Kleine Flamme genügt zum Kochen der Speisen; ein Topf kann über dem anderen warm gemacht werden; Reinigung der Brenner bedeutet wesentlich bessere Ausnutzung der Wärme. Eine rationellere Ausnutzung des Bodens ist ebenfalls nahe; noch irgendein zweites „Gericht einschicken“; Ausnutzung der Wärme für das Ansehen von Schälwasser. Es und zu muß auch ein warmes Gericht ausfallen. Die durch Gasofen gespeisten Badewannen sollte man nicht so hoch füllen. Wäsche man mit dem Gelde kaufen, versteht sich diese Ratsschläge von selbst — jetzt ist es der Staat, der mit dem Gas knausern muß und der ein wenig Umsticht in den Haushaltungen verlangt.

Schuhe ohne Punkte

Nach den geltenden Bestimmungen sind beim Kauf von Schuhen für Erwachsene neben dem Bezugsschein Punkte der Reichsleiterkarte erforderlich. Für Leder Schuhe waren 6 und für Sommer Schuhe 3 Punkte von der Reichsleiterkarte abzutreten. Nach einer Anordnung der Gemeinschaft Schuhe fällt die Punktzahl auf 1. Juli fort. Für den Schuhbesitz ist also künftig nur noch ein Bezugsschein notwendig.

Behelfsheime und Wohnungszuteilung

Im Rahmen des vom Führer angeordneten Deutschen Wohnungshilfswerkes werden in erster Linie Behelfsheime errichtet und durch Um- und Umbauten im vorhandenen Gebäudebestand zusätzlicher Wohnräume gewonnen. Um dieses Werk mit allen Kräften voranzutreiben, ist es erforderlich, daß alle Volksgenossen, besonders die vom Luftkrieg betroffenen, die irgendeine Möglichkeit haben, Um- und Ausbaumaßnahmen durchzuführen oder Behelfsheime zu errichten, diese Maßnahmen auch tatkräftig in Angriff nehmen. Diese Volksgenossen haben nach dem Kriege einen bevorzugten Anspruch auf eine Normalwohnung. Dahin geäußerte Bedenten treffen demnach nicht zu, daß diese Volksgenossen durch die Errichtung eines Behelfsheimes oder durch eine der oben erwähnten Ausbaumaßnahmen für die Zukunft keinen Anspruch auf eine Normalwohnung hätten.

Vorsicht mit Pilzen!

Bald werden die ersten Pilze da sein. Für alle Pilzsammler gelten die nachstehenden Punkte, deren Befolgung viel Unheil verhindern kann: 1. Pilze nur Pilze, die du genau kennst! 2. Nehme nur junge und gesunde Pilze! 3. Verstehe zum Sammeln nur einen Korb, damit die Luft Zutritt hat und die Pilze frisch bleiben! 4. Breite Pilze, die erst am nächsten Tag zubereitet werden sollen, über Nacht an einem luftigen und trockenen Ort aus! 5. Glaube nicht an das Ammenmärchen, daß du an der Verfärbung einer mitgekochten Zwiebel oder eines kühnen Löffels Giftigkeit erkennen kannst! 6. Wärme niemals ein Pilzgericht auf!

Wann soll man den Keller lüften?

Bis zum Kriege haben sich nur wenige Leute mit der Kellerlüftung beschäftigt, am wenigsten die Hausfrauen; denn sie hatten ja nicht wie heute den halben Hausrat im Keller. Nur im Herbst und im Frühjahr, wenn die Lufttemperatur niedriger ist als die im Durchschnitt 12 Grad betragende Kellertemperatur, soll gelüftet werden. Ein Lüften im Winter bei Frost trocknet den Keller am stärksten aus, während das Lüften während der warmen Jahreszeit jeden Keller feucht machen muß. Deshalb ist zu raten, von jetzt bis zum Oktober die Keller dicht zu schließen, wenn man nicht erleben will, daß dort alles durch Feuchtigkeit und Schimmel, dessen Sporen für Kleider und Lederzeug besonders gefährlich sind, angegriffen wird. Dafür empfiehlt es sich, die Kleider und Schuhe öfters aus dem Keller herauszuholen und an der Sonne zu trocknen.

Instandhaltung unserer Kleidung

Da aus naheliegenden Gründen die Zahl der auszubehaltenden Kleidungsstücke unablässig steigt und andererseits die Sandwerksbetriebe heute nicht mehr ihre feidensmäßige Arbeitskapazität besitzen, so ergab sich ein Auftragsüberhang, der anderweitig ausgeglichen werden muß. Um die Reparaturstücke einzusammeln und später an die Verbraucher zurückzuliefern, hat der Textil-Einzelhandel Reparaturabteilungen eingerichtet. Natürlich muß eine enge Verbindung zwischen den Reparaturbetrieben und den Annahmestellenorganisationen bestehen. Die Annahmestellen müssen daher für diejenigen Reparaturen, welche die Betriebe ausführen, werden. Der Verbraucher muß wissen, wo und welche Reparaturen er abgeben kann. Die Praxis hat ergeben, daß neben reinen Reparaturen besonders starke Nachfrage nach Waschen von Herrenanzügen und -mänteln sowie nach Umarbeiten von größeren Kleidungsstücken in Kinderkleidung besteht. Auch auf dem Gebiete der Damenoberbekleidung hat neben der Reparatur die Fertigung eines Kleides aus zwei alten getragenen und getrennt angelegten Kleidern besondere Beachtung gefunden. Die Reparatur, oft mit geringfügiger Veränderung, ist heute zu einer zwinzenden Notwendigkeit geworden. Es eracht

deshalb an alle Beteiligten der Kauf zur freiwilligen Mitarbeit.

Wichtiges in Kürze

Das NSKK, dem seit 1. Januar bereits die Prüfung für Führerschein der Klassen 1, 2 und 3 übertragen worden war, ist nunmehr auch mit der Abnahme der Prüfungen für den Führerschein der Klasse 4 auf Kriegsdauer beauftragt worden.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und der französischen Südbzone wurde eröffnet. Dadurch wird die Bedeutung der Demarkationslinie weiterhin vermindert. Der Paketdienst mit den spanischen Inseln, den spanischen Kolonien im Busen von Guinea und der Vatikanstadt ist eingestellt worden.

Angeichts der bevorstehenden Urlaubszeit ist zu beachten, daß die Schließung von Einzelhandelsgeschäften bis zu 14 Tagen nur in Ausnahmefällen zulässig ist, und zwar nur dann, wenn unabwendbare Gründe — als Beispiel wird Erkrankung genannt — eine Fortführung des Betriebes unmöglich machen und keine Vortretung beschafft werden kann.

Das Düngen der Obstbäume und Beerensträucher im Sommer

Nicht alle Obstbäume zeigen heuer einen Fruchtbehang und doch sind es viele, die trotz vorjährigen Vollertrags wieder guten Anlauf haben. Solche Bäume werden stark erschöpft, wenn sie in Grasboden stehen. Im Grasland leiden die Bäume allgemein unter Wassermangel im Sommer, deshalb wird bei Sommerdüngung immer eine gute Wirkung für das laufende und für das kommende Jahr erzielt, wenn diese flüssig verabreicht wird. Der Wasserbedarf der Obstgehölze ist groß, und Nährstoffe werden nur in bestimmter währiger Lösung aufgenommen. Die flüssige Düngung ist deshalb im Sommer vorzuziehen. Es eignen sich dazu alle Düngesalze die wasserlöslich sind wie: Kalisalpeter, Stalkammonisalpeter, Natriumsalpeter, Nitrophoska; natürlich ist auch Stallgülle gut verwendbar. Die Düngung ist um so wirksamer, je feuchter der Boden ist. Von den genannten Düngesalzen sind 3 bis 5 Kilogramm für 100 Liter Wasser nötig. Hieron sollte jeder fruchtbehängene Baum je nach Größe 30—50 Liter erhalten. Stärkere Gaben

Was machen die Mädel im BDM-Werk?

Aus den Arbeitsgebieten des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“

Als man in der Hitler-Jugend nicht nur die Jungen, sondern auch die Mädel zusammenfaßte, um sie zur Gemeinschaft zu erziehen, da erkannte man, daß gerade dem älteren Mädel Zeit gelassen werden muß, sich persönlich zu entfalten und ihm genügend Spielraum bleiben muß, seinen eigenen Interessen nachgehen zu können. So wurde das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ geschaffen, das in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften die Mädel in die in Beruf und Familie liegenden Lebensaufgaben einführen und erziehen will. Hier öffnen sich ihm neue Wege zur persönlichen Entfaltung, und es kann nunmehr selbst bestimmen, auf welchem Gebiet es sich seinen Veranlagungen entsprechend weiterbilden will.

Aus dem Leben des Mädel von heute ist die sportliche Betätigung, wenn der Krieg sie auch auf ein Mindestmaß herabgedrückt hat, kaum mehr hinwegzudenken. Nach den verschiedenen örtlichen Voraussetzungen werden deshalb die Arbeitsgemeinschaften auf dem Gebiet des Leistungssportes und der Leibesübungen eingerichtet; so kann das Mädel Leichtathletik, Schwimmen, Tennis, Sandball, im Winter Ski- und Eislauf betreiben. Gymnastik bildet das Mädel körperlich so durch, daß es auch für später die Verpflichtung erkennt, weiterhin Leibesübungen zu treiben.

Im Kriege haben die hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften das Vorrat bekommen. Die Arbeitsgemeinschaft „Kochen“ mit zeitgemäßen Rezepten ist vor allem für das berufstätige Mädel von Wert, da das Mädel kaum Zeit hat, sich heute mehrere Monate hindurch ausschließlich mit der Kochkunst zu beschäftigen.

Der Gärtner, ein auskömmlicher Beruf

Wenn wir schon an die Wichtigkeit eines planmäßigen Obst- und Gemüsebaues im Kriege denken, wird uns klar, wieviel ein guter Nachwuchs des Gärtners wert ist. Dazu kommt aber noch die umfangreiche Forschungs- und Forschungsarbeit auf diesem Gebiet, ferner die Gewinnung geplanter Samen, für die immer wieder — auch im Frieden — gut geschulte Kräfte notwendig sind. Den jungen Menschen, der Freude an der Natur hat, eröffnet sich im Gärtnerberuf und seinen vielfältigen Nebenzweigen ein reiches, auskömmliches Betätigungsfeld.

Nach Abschluß der Volksschule folgt eine dreijährige Lehrzeit mit gleichzeitigem Besuch von Berufsschule und Winterkursen, sie schließt ab mit der Gehilfenprüfung. Nun wird sich der Gehilfe für ein Spezialfach entscheiden, also für Blumen- und Pflanzensamenbau, Gemüsebau, Obstbau, Baum- und Gartengestaltung, Friedhofsgärtnerei, gärtnerischen Samenbau oder Pflanzengärtnerei. Je nach seiner Entscheidung wird er während seiner nun beginnenden sechsjährigen Gehilfenzeit eine der verschiedenen Gartenbauarten besuchen. Dieser Besuch wird ihm dann mit zwei Winterhalbjahren oder einjährigem Lehrgang auf seine Gehilfenzeit angerechnet. Auch Arbeits- und Wehrdienst fin-

können sich ungünstig auswirken. Gebüht wird die Fläche unter den äußersten Äspitzen. Dies sollte aber bis 10. Juli beendet sein.

Spätere Düngung ist nicht ratsam, da dann die Holzreife unter Umständen verzögert wird, was wiederum zu Frostschäden führen kann, wenn frühe Fröste im Herbst eintreten. Ein praktisches Instrument ist die Düngelanze. Sie wird an der Baumpflanze statt des Sprührohrs angebracht und unter der Krone in Abständen von 1,5 Meter 20 Zentimeter tief in den Boden eingeführt und die Düngelösung unter dem Druck der Baumpflanze so in den Boden gebracht. Dies hat den Vorteil, daß sich die Flüssigkeit durch den Druck weit im Boden verteilt und ausschließlich den Wurzeln der Bäume zugeführt wird. Die Unterkultur nimmt dadurch wenig weg. Beerensträucher werden ebenso behandelt. So werden die besten Erfolge erzielt. Jedenfalls ist es sehr wichtig, diejenigen Bäume, die jetzt guten Behang aufweisen, auch gut mit Nährstoffen zu versehen. Alle übrigen Pflegemaßnahmen kommen nur bei richtiger und genügender Ernährung zur Geltung.

Kreisbaumwart Walz, Nagold.

Wir sehen im Film:

„Der weiße Traum“ im Tonfilmtheater Nagold

Geza von Cziffra hat für diesen entzückenden Film nicht nur eine liebenswürdige und humorvolle Handlung erfunden, er hat gleichzeitig eine ebenso begabte Schauspielerin wie Sängerin zu ihrem größten Erfolg verholfen, der darin gipfelt, daß das Schicksal der „Eisprinzessin“ ihr eigenes ist. Die bekannte Gesangsdiva Lily Holzmann kann für sich selbst den Text der Rolle aussprechen: „Ich habe es ja immer gesagt, ihre Zukunft liegt auf dem Eis“. Mit diesem Eisrevuefilm dürfte sie nochmals „entdeckt“ worden sein. Lily Holzmann ist schließlich das Wunder in Person. Sie ist eine scharfante und intelligente Schauspielerin von natürlichem Temperament, sie singt mit beachtlichem Können und ist eine göttliche Eisprinzessin. Wolf Albach-Ketty agiert als sympathischer Liebhaber.

Aus den Nachbargemeinden

Häuterbach. Marie Schönon, Maurermeisters-Witwe, vollendet heute ihr 70. Lebensjahr. Die Jubilarin schenkte 13 Kindern das Leben und hat 6 Söhne zu Männern und 7 Mädchen zu Frauen großgezogen. Dies geschieht ihr an ihrem 70. Geburtstag zur besonderen Ehre und läßt erkennen, wie reich ihr Leben an Arbeit, aber auch an Freude gewesen ist und noch sein darf.

nützliche Dinge werden als Kriegseinsatz-Aufgabe hergeleitet.

Eine regelrechte Werkstatt finden wir in den Arbeitsgemeinschaften „Beratung“, in denen Spielzeug für Soldatenkinder hergestellt wird. Dabei lernen die Mädel gleichzeitig, wie gut man später einmal für die eigenen Kinder Spielzeug anfertigen kann. In der Arbeitsgemeinschaft „Gesundheitsdienst und Körperpflege“ beschäftigen sich die Mädel mit der ersten Hilfe bei Unfällen und geübter Ernährung. Täglich hat es sich schon bewährt, daß gerade nach Terrorangriffen diese Mädel die ersten Notverbände bei den Verwundeten anlegen konnten.

Die ländliche Jugend lernt in besonderen Arbeitsgemeinschaften wieder das Spinnen und Weben. Den Ertrag aus den Bauerngärten, die die Mädel in ihrer Freizeit gemeinsam pflegen, hat mancher Ausbeobachter dankbar entgegengenommen. In einem vorwiegend bäuerlichen Gebiet wurden im vergangenen Jahr aus den Bauerngärten 6735,25 Kilogramm Gemüse und 539,25 Kilogramm Obst eingelagert und den Lazaretten zur Verfügung gestellt.

Aber auch die musischen Arbeitsgemeinschaften werden trotz der vorbildlichen Kriegsaufgaben gen besucht. In Arbeitsgemeinschaften für Musik, Kunst, Betrachtungen, Laienspiel usw. können die Mädel ihren Neigungen und Fähigkeiten nachgehen. Neu wurde die Arbeitsgemeinschaft „Kultur in Heim und Familie“ eingeführt, die den Mädeln gerade während des Krieges Anregungen geben soll, die Wohnkultur trotz aller Einschränkungen zu pflegen und kleine Dinge zur Hebung der häuslichen Gemütskultur selbst anzufertigen. Einen großen Raum nimmt hier die Einrichtung des Behelfsheimes ein.

Mit dem in den Arbeitsgemeinschaften Erlernen sehen sich die 17- bis 21jährigen Mädel überall dort ein, wo sie gebraucht werden.

den Anrechnung bis zu 2½ Jahren, Lehterer im Kriege sogar bis zu 3½ Jahren. Der Meisterbrief, nach Ablegung der Meisterprüfung, wird allerdings nicht vor dem 24. Lebensjahr ausgehändigt.

Die höheren Gartenbauwissenschaften erfordern in der Regel Mittelschulbildung bzw. sechs Klassen höhere Schule, die Hochschule in Berlin-Dahlem setzt Abitur voraus. Aber auch für Volksschüler, die aus Lehr- und Ausbildungszeit beste Zeugnisse vorweisen können, haben die Möglichkeit, diese höheren Lehraufgaben zu besuchen.

In leitende und verwaltende Stellen führt der Beruf des staatlich geprüften Gartenbauingenieurs und des Gartenbauinspektors mit staatlichem Diplom. Hierzu sind sechs Klassen höhere Schule bzw. Abitur Voraussetzung.

Unentbehrlich für jeden gartenbaulichen Betrieb sind die Gartenbauarbeiter. Sie brauchen keine Gärtnerausbildung, jedoch zwei Jahre Schulung für ihre jeweiligen Spezialaufgaben und zwei weitere Bewährungsjahre mit abschließender kurzer praktischer Prüfung, durch die sie von der Landesbauernschaft als Facharbeiter anerkannt werden. Auch für sie besteht Aufstiegsmöglichkeit. Der tüchtige Facharbeiter kann nach nur einjähriger Lehrzeit in einem anerkannten Betrieb die Gärtnergehilfenprüfung ablegen.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin

Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Elchacker, Gröbenzell

„Machen Sie bitte dieses Aktenbündel noch fertig“, sagte Kriminalrat Gollag vom Norddegenrat zu seinem Assistenten, indem er sich die Hände rieb und aufgeräumt lachte, „damit die hohen Herren von der Staatsanwaltschaft während meiner Abwesenheit keine Klage wegen Saumlässigkeit im Amt gegen mich führen müssen. Ach, Mann, was meinen Sie zu ein paar Tagen Kiefengebirge? Schneeschuhlaufen, daß es nur so stäubt, abends Grog auf der Baude vor einem knisternden Holzfeuer.“

„Fährt Ihr Freund mit, ich meine, Herr Wörle?“ fragte der Assistent Steinmann.

„Mensch“, rief Gollag, „den hätte ich ja fast vergessen“, und sah auf seine Armbanduhr, „da muß ich mich aber beeilen! Er wartet seit einer halben Stunde zu Hause auf mich, 5.24 Uhr! Na, in einer Stunde schaffe ich es. Also lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden, Steinmann, und vergessen Sie bloß nicht, das Attemgemische gut zu konservieren.“

Das Telefon schrillte. Steinmann nahm den Hörer ab, lautete auf die Stimme am anderen Ende und winkte Gollag mit den Augen zu, der halb laut sagte: „Machen Sie mir keinen Kummer, Steinmann — ich fahre morgen in Urlaub.“

Der Assistent reichte Gollag, der neben dem Schreibtisch stand, den Hörer und deckte die Hand auf die Sprechmuschel.

„Aus Eichenhorst — ein Baron Rente-Sierow oder so ähnlich möchte Sie einmal sprechen.“

Gollag nahm den Hörer und sagte mit der linken Hand seinen Kofatragen, wie es seine Gewohnheit war, so daß es ausah, als hielte er sich selbst an seinem Kofatragelack fest.

„Sie werden erstaunt sein, Herr Kriminalrat, von mir angerufen zu werden“, hörte er die träge Stimme des Barons — „aber die Sache ist so dringlich, daß sie keinen Aufschub duldet. Ich sende meinen Sekretär, Dr. Lundborg, zu Ihnen. Er ist bereits auf dem Wege und wird Ihnen Näheres mitteilen — ich brauche Ihren Rat als Kriminalrat.“

Gollag blickte mit gespannter Miene auf das Kalenderblatt vor ihm auf dem Tisch mit der fetten Dreizehn.

„Lieber Baron, Sie gehören doch gewiß nicht zu den Kengstlichen — glauben Sie nicht, daß die Sache noch einige Tage Zeit hat? Ich war, um die Wahrheit zu sagen, gerade im Begriff, ein paar Tage in Urlaub zu fahren.“

„Ich bin kein Hafensfuß, das wissen Sie, Herr Gollag“, kam wieder die Stimme mit dem erregten Unterton, „aber hier handelt es sich wirklich um eine Frage von Leben und Tod. Wenn Sie mir wenigstens einen Tag zur Verfügung stellen wollten — mein Sekretär könnte Sie morgen mit herausbringen.“

Das kam alles so dringlich, so hilflos, daß Gollag an dem Ernst der Sache keinen Zweifel haben konnte, und bereits halb und halb entschlossen war, dem Ruf zu folgen, als ihm Wörle wieder einfiel.

„Ja, Herr Baron“, begann er wieder, „ich habe gerade jetzt einen Freund zu Hause, er ist aus Hamburg, um mit mir einige Tage Ski zu laufen, — wie kann ich dem in letzter Minute klar machen, daß er allein fahren muß?“

„So bringen Sie Ihren Freund doch mit. Er ist hier herzlich eingeladen.“

„Na gut, Herr Baron“, schloß Gollag mit einem Seufzer das Gespräch, „ich werde mein Möglichstes tun.“

Gollag hängte ab. Er hielt sich noch immer mit der linken Hand an seinem Kofatragelack fest.

„Da haben wir die Bescherung. Ich möchte nur wissen, was dort los ist. Habe den Mann im Kunstverein drei- oder viermal gesehen. Ist sonst die Ruhe selbst. Da muß was Außerordentliches passiert sein. Gewöhnlich ist er immer mit drei Worten fertig.“

Steinmann stand auf und reichte seinem Vorgesetzten die Hand. „Gute Erholung, Herr Kriminalrat!“

„Habe so ein lächerliches Gefühl, daß wir uns bald wiedersehen werden, Steinmann. Freitag, der dreizehnte Januar. Horrid!“

In seiner Wohnung fand Gollag seinen Freund Wörle über eine illustrierte Zeitschrift gebückt. Er sprang entrüstet auf, als der Kriminalrat eintrat.

„Du bist mir der schönste“, rief er ihm mit seiner munteren Knabenstimme entgegen, „ich warte hier stundenlang und mittlerweile ist der „D“ nach Schreiberbau entweht.“

„Entschuldige, aber ich mußte, als ich aus dem Büro ging, noch verschiedene Befragungen erledigen, die mich länger aufgehalten haben, als ich dachte. Am übrigen werden wir sowieso nicht zusammenfahren“, schloß er mißgelaunt, „ich muß nach der andern Richtung, aber ohne Bretter.“

„Da wendet sich der Gast mit Grausen“, knurrte Wörle, der es liebte, in Zitate zu reden. „Erkläre mir, Graf Derindur...“

Baron von Rente-Sierow schied nachher seinen Sekretär, um sich morgen früh nach Hohenierow mit hinauszunehmen. Scheint irgendwas nicht zu stimmen. Vermute eine plumpe Feld-, Wald- und Wiesenerpressung. Aber ich konnte dem Mann nicht ablagen. Seine Stimme klang so dringlich.“

„Rente-Sierow — warie mal, ist das nicht der Kunsthistoriker?“

„Eben der! Hat zentnerweise Graphiken gesammelt. Schon deswegen lohnt sich ein Besuch bei ihm.“ Gollag zerkaupfte ärgertlich die Glut einer Zigarette im Ashbecher. „Aber unter Umständen mußt du eben allein fahren.“

Wörle machte ein enttäuschtes Gesicht, das unter seinem dichtgelockten schwarzen Haar sehr jungenhaft wirkte.

„Lebrigens“, fuhr Gollag fort, „kannst du ja mitfahren, wenn du Lust hast. Er hat dich ausdrücklich eingeladen, als ich ihm sagte, daß wir zusammen in Urlaub gehen wollten.“

„Ist das wahr?“ rief Wörle begeistert, „Mensch, großartig — wie lange?“

Gollag hob die Schultern. „Weiß nicht, einige Tage denke ich.“

„Das habe ich mir schon lange gewünscht.“ Wörle streckte sich behaglich auf dem Divan aus und blies den Rauch seiner Zigarette in die Luft, auf einem Schloß zu Gast zu sein, Graphiken anzusehen und mich mit dem Verfasser der „Gottik als Sinnbild des Germanentums“ zu unterhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Im Urlaub aufs Land

ns. Stuttgart. Die Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft führen in diesem Sommer folgende Erntelager durch: in Gammelhagen, Kreis Sigmaringen/Enz, vom 6. bis 19. August und vom 20. August bis 2. September, in Kuttlingen, Kreis Balingen/Enz, vom 30. Juli bis 12. August und vom 13. bis 26. August, in Dullingen, Kr. Rottweil, vom 13. bis 26. August. Alle Mädel und Frauen, die auch in diesem Jahr wieder in ihrem Urlaub Erntehilfe leisten wollen, melden sich bei ihren zuständigen Kreisdienststellen. Auch im Grenzgebiet Karnten wird vom 13. Juli bis 13. August ein Ernte-Einfahr durchgeführt. In diesem können nur Jugendgruppen-Mitglieder teilnehmen. Wer sich zum Einfahr an der Grenze melden will, tut dies sofort telefonisch bei der zuständigen Kreisjugendführerin.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod

Freudenstadt. Bei dem Durchbruch der Kampfgruppe Stemmermann aus dem Kessel von Escherich hat sich Leutnant Friedrich Grammel aus Freudenstadt, wo er am 27. Juni 1913 geboren wurde, hervorragend bewährt. Mit dem Auftrag, Truppe seiner heilich-thüringischen Infanterie-Division dem sich durch den Ring der Volkswunden schlagenden Stößel nachzuführen, bemerkte er auf einer Höhe abwärts der Rollbahn, wie gerade 300 Kameraden von starken sowjetischen Kräften mit Panzern umzingelt wurden und vor der Entwarnung standen. Bei dem Kampf zur Freikämpfung des Rückwegs schwer verwundet, farb der vorbildliche Offizier wenig später den Heldentod. Der Führer verlieh ihm nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Spillingen. Die Weibinnen, Nichten und Töchter des Schürmaltes blühen dieses Jahr besonders schön. Für die Bienen stellt der „honigende“ Wald eine ideale Weide dar. Ellwangen. Bei der Orthopädischen Schäftefabrik Gebr. Lector konnte das Betriebsratsmitglied Anton Man sein Goldenes Arbeitsjubiläum begehen. Trotz seines hohen Alters geht der Jubilar noch täglich mit der gleichen Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit wie in den vergangenen fünf Jahrzehnten seiner Arbeit nach.

m. Burzach. Vor 40 Jahren, am 20. Juni 1904, wurde die normalspurige Nebenbahn Röhberg-Saidgau-Burzach in Betrieb genommen. Sie verbindet die Stadt Burzach mit der Allgäubahn Herdaringen-Aulendorf-Leutkirch-Memmingen und hat eine Länge von elf Kilometern. Durch die Bahn erhielt Burzach Gewerbe einen nicht unbedeutenden Aufschwung.

Rottweil. Die Ausstellung „Witze Infanterie“, die von 21 000 Personen besucht wurde,

fand am Montag mit einer Kundgebung ihren Abschluss. Die Schulungen im Alter von über zehn Jahren hatte die Ausstellung fast vollständig besucht.

ns. Bodnang. Durch den Gaubernsmeister der DNF, P. Schöfer, wurde eine Lehrschau für das betriebliche Vorschlagswesen eröffnet, bei der u. a. die von der Gauverwaltung der DNF, schon in Paris durchgeführte Ausstellung gezeigt und belebende Worte über das innerbetriebliche Vorschlagswesen gesprochen wurden. Im Mädchenlager von Eugenberga führte die Führerin des Bezirks 12 des DNF, Stabshauptführerin A. Hammer in Vertretung von Stabsführerin Overhoff eine Schulung der Mädchen durch.

Reinsberg. Anlässlich ihres 25jährigen Betriebsjubiläums spendete eine hiesige Firma der NS-Volkswirtschaft 6000 Mark. Außerdem hat die Gesellschaft des Betriebs auf der Betriebsversammlung beschlossen, die Firma hatte den dafür anfallenden Betrag von 4430 Mark dem Deutschen Roten Kreuz gespendet.

Quer durch den Sport

Bäcker (Stuttgart) feierte in Augsburg im Mehrkampf vor den Münchener Sängern, Pöppel und Gebl und gewann zusammen mit Sinner das 40-Kilometer-Mannschaftstrennen in 1:07:30,4 vor den Stuttgarter Rittmann/Sellbach.

Im Peruweltkampf der Schwaben feierte sich unter den deutschen Gammelschützen Hamburg mit 7888 Ringen (e 8094 im Akt-Schießen und mit der Pistole) an die Spitze vor Stuttgart (7158), Niederrhein-Mittelsch (6890) und Heilbronn (6860).

Post-SS Stuttgart besetzte gemeinsam mit Trier den ersten Platz im diesjährigen Reichsrundwettkampf der Postpostvereinsvereine in der Frauenabteilung.

Die Reichsmeister des Wiener AC rüdten bei ihrem zweiten Versuch zur DSBW an die zweite Stelle, da sie sich um über 1000 Punkte auf 15 728,61 Punkte verbessern konnten. Die Führena hat der SC Charlottenburg mit 15 859,50 Punkten.

Die Berliner Boxkämpfe brachten vor 20 000 Zuschauern im Hauptkampf einen K.O.-Sieg von Adolf Deuser über den Niederländer R. Duentemeyer in der sechsten Runde. Verbmerdt unterlag gegen dessen Landsmann Lucas. Kaddertich und Grösch bezogen unentschieden.

Bei der „Großen Grünauer Meista“ gewann das Ruderrennen der NS-Ruderverein mit zwei Besatzungen vor Ruderclub von Heidelberg-Mannheim.

Bei den Vorkäufen zur Deutschen Stehmeisterchaft in Braunshweig feierte im ersten Rennen der Titelverteidiger Walter Schumann aus Siegen wurde der einstufige Stehmeister Jean Schorn. Den zweiten Lauf gewann Gustav Kilian (Dorimund).

Neues aus aller Welt

Von der Benediktinerwand idlich abgekürzt. Beim Aufstieg an der Benediktinerwand führte der Neubein Jahre alte Josef Schömann aus Bilsraatsbauern idlich ab. Er hatte den gefährlichen Rampenabhang im Alleingang gemacht und ist dabei 300 Meter tief abgestürzt. Einige Branten waren Augenzeugen des Stürzes. Der von ihnen verständliche Bittewort hielt in der einbrechenden Dunkelheit erfolglos Nachsuche. Den am nächsten Morgen eingeleiteten Anschlägen der Bergwacht gelang die schwere Besanung des Toten an der Linsenwand.

Wilderwörterer Halle. Der Vorkriegsmeister Friedrich Hof in Leutenheim der Echl führt mit einem sonst unmittelmäßigen Wollen hinans auf den Fier, um zu schlafen. Das ging auch eine Seilbahn ganz aus, doch idlich wurde der Halle wild. Fürste sich auf den Mann und bearbeitete ihn mit dem Hörner. Schmerzerlegt konnte Hof vor dem wütenden Fier in Sicherheit gebracht werden.

Meister Lampe auf dem Fußballplatz. Ein Fußballspiel in Ramms an der Eude mußte unterbrochen werden, weil ein Fale in das Spielfeld fiel und dort liegen blieb. Meister Lampe ließ sich nicht vertreiben und wurde dann gefangen. Ein Fier stellte fest, daß das Fier an einer Hirnverwundung litt, die es offenbar keine sonst sonstwirdliche Furcht veranlassen ließ.

an einem Gebietsvereinskampf zwischen den westlichen Württemberg, Moselland und Franken siegen die württembergischen SS-Schützen mit 2442 Ringen vor Moselland mit 2344, der zweiten Mannschaft des Gebiets Württemberg mit 2055 und der Vertretung des Gebiets Franken mit 1898 Ringen.

Württemberg gebietsweite Ruderabteilung, der Mann Heilbronn, startet am kommenden Sonntag im Rahmen der Gebietsmeisterschaften des Gebiets Baden-Elsas in Straßburg mit einem Schwere Ruder.

Dreizehn Tammernvokal-Sänger stehen nach den Solisten des Sonntags fest. Den Hauptpartnern sind E. S. Reuter (Moselland), E. S. Reuter (Moselland), E. S. Reuter (Moselland) und Reuter (Moselland). Eine neue Jahresfeier im Württemberg für Franken erzielte E. S. Reuter (Hannover) mit 5,85 Meter.

Der schwedische Meisterläufer Gunder Sääs begann die neue Weltkampft vielerorts. In Delferlund lief er zwei Meilen (gleich 3218 Meter) in der neuen Weltzeit mit 8:46,4 Minuten. Sääs lief mit 8:47,8 Minuten Inhaber des alten Rekords.

S. S. Siever, Deutschlands einstufiger Weltrekordler im Sechskampf, stellte sein immer noch großes Können mit einem Diskuswurf von 43,14 Meter unter Beweis.

Ein neues Rekordelement ist der frühere Jugendmeister Albrecht (Wuppertal). Er holte sich vier Siege mit folgenden Leistungen: Hammer 48,10, Diskus 39,00, Keule 65,00 und Angel 13,03.

Hilse verzuricht eigenartigen Tod. Eine Hilse floh einem Gastwirt aus Grabschöwe bei Jungbunzlau im Protektorat, der nach Starckenbach radelte, unterwegs ins Auge. Der Radler erkrankte, verlor die Herrschaft über sein Rad und stürzte. Dabei erlitt er einen Schädel- und Schläfenhirnbruch. Der Unstüchtige nahm seine letzten Kräfte zusammen und schleifte sich mühselig nach Starckenbach, wo er ins Krankenhaus aufgenommen wurde. Dort erlag er schon nach wenigen Stunden seinen schweren Verletzungen.

Weste in London. In London wurden zwei Fälle von Lepra (Hansen) festgestellt. Es handelt sich um zwei aus Indien stammende Kranke. Die Gefahr für die Verbreitung der furchtbaren Krankheit ist in London außerordentlich groß.

Wirtschaft für alle

Querfuß gegen die Genossenschaften

Weltaus tiefer als die Aktiengesellschaften drängen die Genossenschaften in breite Volksschichten ein. Der „kleine Mann der Wirtschaft“ ist nicht nur Anhänger der Genossenschaft, sondern er ist auch Mitbegründer, er für die Genossenschaft haltender Genosse. Die Genossenschaftsanteile stellen einen Kapitalanteil besonderer Art dar, ganz anders als die Aktie. Der Genossenschaftsanteil erlaubt seinen Käufers in der Anonymität, falls das Unternehmen in Not gerät; er fordert Haftbarkeit des Anteilnehmers. Diese Haftbarkeit ist der Grundpfeiler der Genossenschaft, und deshalb ist es ein irrtümlicher Gedanke, als vor einiger Zeit eine Volksbank anreute, man solle zur Genossenschaft ohne Haftpflicht übergehen. Inzwischen hat der Deutsche Genossenschaftsverband mit Recht diesen Plan energisch von sich gewiesen. Der Sinn der Genossenschaft besteht in Selbsthilfe berufenen, die sich zusammenschließen haben. Der operative Gemeininn - für einen bestimmten wirtschaftlichen Zweck - sei der Antrieb, der die Genossenschaftsgründung treibt. Die Haftpflicht als Genossenschaftsmerkmal könne nie entfallen werden. Welche man die Genossenschaftsanteile von der Haftpflicht, so vollziehe man einen unerwünschten Übergang zur Aktie. Denn worin würden sich dann noch beide Papiere unterscheiden? Der Genossenschaftsanteil wäre nichts anderes als ein diebstahlsverweigerndes Wertpapier; es sollte nur noch, das man eine Abtre organisierte.

Präsident Piech 70 Jahre alt. Am 28. Juni vollendet der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Präsident Dr.-Ingénieur e. h. Albert Piech, das 70. Lebensjahr. Auf der Grundlage eigener Erfindungen und Konstruktionen konnte er ein angelegenes Werk der elektrotechnischen Industrie ins Leben rufen. Neben dieser industriellen Vionleistung stellte sich Präsident Piech frühzeitig als Gefolgsmann des Führers in den Dienst der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik.

Heute wird verdunkelt:

von 22.30 bis 4.54 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Bögenor, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wach, GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Wüdingen, 27. Juni 1944

Großes Herzleid brachte uns die unsehohare traurige Nachricht, daß unser lieber, braver Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Untersoffizier Heinrich Euginstand

Inhaber des E.K. 1. und 2. Kl. und sonstiger Kriegsauszeichnungen

im Alter von 27 Jahren nach 6jähriger Dienstzeit sein Leben bei den Kämpfen im Osten für seine über alles geliebte Heimat gab.

Unser Trost ist, es gibt ein Wiedersehen.

In stillem Leid

Die Eltern: Wilhelm Euginstand, Sägewerk, und Frau Johanna, geb. Kupmann, mit allen Angehörigen.

Trauerdienst: Sonntag, 2. Juli, nachmittags 2 Uhr.

Calw, 28. Juni 1944

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Anna Zapp

geb. Seib

ist heute früh im Alter von 84 Jahren nach langer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Familien Zapp, Proß, Schaefer und Staudenmayer.

Die Beerdigung findet in der Stille statt.

Schönbrunn, 27. Juni 1944

Lobesangeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Dürr

geb. Schuder

heute nach schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer

Der Gatte: Frh Dürr.

Die Kinder: Helene, Wilhelm, z. B. im Felde, und Eugen mit allen Anverwandten.

Beerdigung Freitagnachmittag 2 Uhr.

Unterhaugstett, 26. Juni 1944

Dankagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode uns. lieben Sohnes Gebr. Edwin Reuschler danken wir herzlich. Besonders Dank für die Blumenpenden sowie den Mitwirkenden an der Trauerfeier u. dem Posaunenchor Müllingen.

Fam. Michael Reuschler

Pfeondorf, 26. Juni 1944

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters Konrad Fessle danken wir herzlich.

Die trauernden Söhne

Helshausen, 26. Juni 1944

Dankagung

Für alle Liebe u. Teilnahme, die uns bei dem herben Verlust meines lieben Mannes, Vaters u. Sohnes O. Gebr. Adolf Raaf entgegengebracht wurde, sagen wir uns herzlich Dank, bei danken wir feinen Musikkameraden u. für die vielen Blumenpenden.

Frau Eusefine Raaf mit Angehörigen

Simmozheim/Ebersberg bei Welzheim, 20. Juni 1944

Hart und schwer traf uns die Nachricht vom Heldentode meines herzensguten, innigstgeliebten Mannes, unseres braven, einzigen Sohnes, besten Schwiegersohnes, lieben Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels

Gustav Schneider

Staßgefr. in einer Eisenbahn-Batterie Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, der Ostmedaille und anderer Auszeichnungen

Nachdem er in treuer Pflichterfüllung in fast 7jähriger Dienstzeit die Feldzüge in Frankreich und Rußland glücklich überstanden hatte, gab er sein hoffnungsvolles Leben bei den neuen Kämpfen in Frankreich am 4. Juni 1944 kurz vor seinem 30. Lebensjahre für seine geliebte Heimat.

In tiefer Trauer

Die Gattin: Berta Schneider, geb. Dürr.

Die Eltern: Gustav Schneider und Frau Frida, geb. Holzäpfel. Die Schwester: Frida Fröh mit Gatten Wilhelm Fröh, z. B. bei der Wehrmacht, u. Kindern Margta, Heidi, Wolfgang und Krista. Die Schwiegermutter und alle Anverwandten.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 2. Juli, 14 Uhr in der Kirche in Simmozheim statt.

Haiterbach, 28. Juni 1944

Uns wurde die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Obergeselle Otto Schmeltzle

Inhaber des E.K. 2, des Inf.-Sturmsabzeichens, der Ostmedaille und des Verdienstabzeichens in Silber

im Alter von 22 Jahren am 10. Juni 1944 nach einer im Kampf erlittenen schweren Verletzung in einem Feldlazarett den Heldentod gestorben ist. Er gab sein Leben für die geliebte Heimat.

In tiefem Schmerz

Die Mutter: Christiane Schmeltzle, Wwe. Die Geschwister: Christoph Schmeltzle (verm.) und Lydia Fröh, geb. Schmeltzle, mit Gatten, z. B. im Osten.

Trauerdienst am Sonntag, 2. Juli, nachmittags 3 Uhr im Schulhaus.

Stabiler Schmelläufer (Roller) gegen Rinder-Dreieck

zu tauschen gesucht. Evtl. Zahlung.

Angebote unter A. N. 149 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Stadt Ragold

Zu dem am Montag, den 3. Juli 1944, hier stattfindenden **Vieh- und Schweine-Markt** ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Beginn des Marktes: 8.00 Uhr

Ragold, den 27. Juni 1944 **Der Bürgermeister.**

Wegen Bestandsaufnahme Samstag, den 1. Juli und Montag, den 3. Juli

geschlossen

Daur am Markt, Calw

Textilwaren

... und die erst abends einkaufen können?

Auch sie wollen von den knappen, aber markenreinen Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Bessapan - ein rarer Film!

Da soll man sich vorm Weiterdrehen das Bildmotiv genau ansehen, ob es sich auch zu knipsen lohnt. So, wie man Karitäten schont, empfiehlt sich's Bessapan, den raren, für schöne Stunden aufzusparen.

Junges Ehepaar (Mann Kriegsberuflicher) sucht in Ragold **1-2 Zimmer**

Frau kann im Haus oder auf dem Feld mitarbeiten.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Größ. Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten. Preisangebote unter A. S. 72 an die „Schwarzwald-Wacht“.

In schöner Höhenlage in Calw **Zimmer**

zu vermieten an Dauermieter.

Zu erfragen auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausche schöne 3-Zimmerwohnung

mit Bad im südlichen Stadteil Heilbronn gegen ebensolche in Calw oder Umgebung.

Angebote unter U. B. 150 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Neubulach, 28. Juni 1944

Die Trauerfeier für meinen geliebten Mann

Fhj. Untersoffizier Otto Hamann

findet am Sonntag, 2. Juli, 14 Uhr im Saal der „Sonne“ in Neubulach statt.

Die Gattin: Annemarie Hamann m. allen Angeh.

Schriftstellerin sucht ab 1. Juli oder später **möbl. Zimmer**

in Calw oder Umgegend. Wäsche vorhanden.

Angebote unter A. S. 150 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verkauf am Samstagmittag 2 Uhr eine feinerfreie, gute **Milchkuh**

mit dem 2. Kalb sowie ein 1/2-jähriges Kind.

Sohs Rober, b. d. Kirche Stammheim bei Calw

Rath. Gottesdienste

Calw: Heute Donnerstag (Peter u. Paul) 19.30 Uhr

Gesunde Kinder

sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtel auf die richtige Ernährung



VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“ pfleglich behandeln, dann wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit

VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?

Welchen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein, und stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus, und Ihre Reinigungsplatten sind schnell wieder gebrauchsfähig.

Henko

zum Einweichen und Wasserenthärten.